

Lieder : 90, 1 - 2; (190.1) 86, 1 - 4 + 8; 342, 1 - 4; 351, 1 - 3 + 6; 83, 1; 452, 1 + 3 + 5
Lesung: Philipper 2, 5 - 11; Johannes 12, 12 - 19

Jesaja 50, 4 - 10

⁴ Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

⁵ Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

⁶ Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

⁷ Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

⁸ Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!

⁹ Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.

¹⁰ Wer ist unter euch, der den HERRN fürchtet, der auf die Stimme seines Knechts hört? Wer im Finstern wandelt und wem kein Licht scheint, der hoffe auf den Namen des HERRN und verlasse sich auf seinen Gott!

Liebe Gemeinde,

die frühe Kirche hat den „Knecht Gottes“, der wie ein Jünger hört, mit Jesus identifiziert. Wie kein anderer hat er auf das gehört, was sein himmlischer Vater gesagt und aufgetragen hat.

Hier kommen zwei Aspekte seines Dienstes zur Sprache: Hören und Reden. Beides kommt von Gott. Er gibt die Zunge, er weckt das Ohr. Mit dem Ohr wird die Botschaft aufgenommen. Dabei geht es nicht allein um ein physiologisches Hören, sondern um wache Aufgeschlossenheit für das, was gehört wird. Dabei wird der Jünger das, was er hört, nicht für sich behalten. Die Botschaft bewegt ihn und er bringt andere mit seiner Zunge in Bewegung.

Der Jünger redet mit den Müden, natürlich um sie zu trösten und zu stärken. Und er tut das zur rechten Zeit.

Wie kein anderer hat Jesus die jeweils rechte Zeit für das rechte Reden und Handeln erkannt.

- Als er am Sabbat geheilt hat und ihm dafür Vorwürfe gemacht wurden, hat er sein Tun verteidigt: jetzt war das dran.
- Als Menschen ihm nachfolgen, zuvor aber noch einiges klären wollten, hat er gesagt: kein Aufschub. Laß die Toten ihre Toten begraben.

- Als Marta sich beklagte, dass ihre Schwester im Haushalt nicht hilft, belehrte Jesus sie: Maria hat das gute Teil erwählt, für sie ist jetzt Zuhören dran.
- Als der reiche Jüngling nach dem ewigen Leben fragte, hat Jesus ihn in die Nachfolge gerufen. Doch dieser wollte seinen Reichtum nicht aufgeben.

Hier wird die Aufgabe des Knechtes Gottes, des Jüngers als Reden mit den Müden erwähnt.

Bleiben wir mal bei dem Stichwort „Müdigkeit“.

Israel war im Laufe seiner Geschichte immer wieder seines Gottes müde geworden. Die Götter der anderen Völker faszinierten und versprachen mehr Lebensgewinn. Zur Zeit des Propheten Jesaja ging der Abfall vom Glauben einher mit sozialer Ungerechtigkeit. Durch die Propheten hat Gott gewarnt. Einige Verse vor diesem Abschnitt wird die Ursache der Not benannt: „Ihr seid um eurer Sünden willen verkauft“.

Das trat dann auch ein. Übermächtige Feinde haben das Land eingenommen und die Menschen ins Exil verschleppt. Wer im Land geblieben ist, sah die Trümmer und hatte keine Kraft zum Aufbau. Die Verschleppten waren müde ob der neuen Lebenslage. Und selbst die nächste Generation, die sich in der Fremde eingerichtet hat, war glaubensmüde geworden. Der eigene Gott war in Vergessenheit geraten.

Machen wir den Sprung in unsere Gegenwart. Sind nicht viele Menschen gottes- und glaubensmüde? Spötter ringen sich gerade mal zu einem müden Lächeln durch, wenn Jesus als der Auferstandene bezeugt wird. Hinzu kommen Gleichgültigkeit, mangelndes Vertrauen, Feindseligkeit, Verfolgung.

Und auch wir als Christen kennen Zeiten der Müdigkeit. Müde zum Beten und Lesen, keine Lust zum Bekennen, keine Zeit für Gottesdienst, kein Wille zum Bau und Erhalt der Gemeinde. Manche wenden sich von der Kirche ab, auch weil sie von Gott enttäuscht sind, er hat ihren Erwartungen nicht entsprochen, ihre Wünsche nicht erfüllt.

Hierin ist zu erkennen, dass der Glaube kein unverlierbarer Besitz ist. Gott öffnet das Ohr, er gibt eine redende Zunge, aber der Mensch hat auch die schreckliche Freiheit, widerspenstig zu sein, das Angebot und den Auftrag Gottes abzulehnen.

Liebe Gemeinde, es muß keine Katastrophe sein, wenn der Glaubensmensch müde wird, wenn der Glaube Wüstenzeiten kennt. Im Gegenteil, solche Erfahrung kann durchaus dazu führen, dass der Glaube dadurch gestärkt wird. Man denke an einen Acker, dem es gut tut, wenn er mal für eine Zeit brach liegt. Er kann sich dadurch erholen, Kräfte sammeln für die nächste Fruchtfolge. Denn letztendlich ist er dazu da, Frucht zu bringen.

Selbst Jesus hat seine Wüstenzeiten gehabt. Immer wieder hat er sich in die Einöde zurückgezogen, aber nicht zum Abhängen, sondern um im Gespräch mit dem Vater zu sein. In der Wüste wurde er vom Teufel versucht, im Garten Gethsemane war er todesmüde und am Kreuz hat er die tiefste Verlassenheit erfahren.

Dennoch war er der wahre Gottesknecht und hat wie kein anderer wie ein Jünger auf die Ansage Gottes geachtet. An ihm ist zu lernen, dass Knechtsein, bzw. Jüngersein einhergeht mit Leiden um des Wortes Gottes willen. Wer glaubt, wird angefeindet, angegriffen von denen, die nicht hören wollen.

Jesus hat seinen Rücken dargeboten und seine Wange hingehalten. Und weil er ganz und gar erfüllt und überzeugt war von seinem Auftrag, hat er sein Angesicht hart gemacht wie ein Kieselstein. Ein Bild dafür, dass er von seiner Aufgabe nicht abweicht. Noch am Kreuz wurde ihm geraten: Bist du Gottes Sohn, so steig herab. Dann wollen wir glauben. Doch er war unbelehrbar. Warum? Weil er allein von Gott sich lehren ließ.

Bei aller Anfeindung wußte er sich dann doch von Gott gehalten und getragen. Auch das gehört zu einem geöffneten Ohr.

Der Knecht Gottes und Jünger bekennt bei Jesaja: *Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Er ist mir nahe, der mich gerecht spricht.*

Die Macht Gottes endet nicht, wenn andere einem das Leben schwer machen, wenn Anfechtungen zusetzen, wenn Versuchungen kommen, wenn der Tod das Leben nimmt.

So sieht es auch der Apostel Paulus, wenn er allen Christen Mut zuspricht. Nachzulesen im Römerbrief, Kap. 8: *„Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt.“*

Liebe Gemeinde, Knecht Gottes sein, Jünger bleiben, hat Verheißung.

Jesaja bezeugt, dass die Gegner Gottes zerfallen werden wie ein Kleid, das von Motten zerfressen wird. Das Hören auf Gott, der Gehorsam hat Ausblick. Darum endet Jesaja seine Ausführung mit einer Anfrage. Sie ist zugleich Aufforderung: *„Wer ist unter euch, der den HERRN fürchtet, der auf die Stimme seines Knechts hört? Wer im Finstern wandelt und wem kein Licht scheint, der hoffe auf den Namen des HERRN und verlasse sich auf seinen Gott!“*

Hier ist von Jesus zu lernen. Obzwar er wußte, was ihn in Jerusalem erwartet, ist er auf einem Esel eingestiegen.

Amen.